

und beschlossen endlich, sich des Bayeurs Morell Kasse zu bemächtigen. Die Polizeiaagenten, welche Ruhe und Ordnung wiederherstellen wollten, wurden mißhandelt und mußten sich zurückziehen. Gegen die Abenddämmerung wurde der Tumult am bedenklichsten. Da erschien Patje¹⁾ und haranguierte das Volk von dem Balkon des Morellschen Quartiers auf dem Brande²⁾ mit so glücklicher Wirkung, daß es von der Kassenspoliierung abstand. Unterdessen hatte mich der Gouverneur (Lasalcette) rufen lassen, und ich ging mit ihm und dem Intendanten (Belleville) von der Esplanade über den Brand mitten durch den Pöbel nach dem Fürstenhofe, ohne daß uns, wie ich besorgte, irgend eine Beleidigung zugesügt wurde. Die Herren konnten sich der Bemerkung nicht enthalten, daß der deutsche Pöbel sehr gutmüthig sei.“³⁾

Es könnte nach Meyers Erzählung scheinen, als ob die in Bremers und Roschers Briefen übereinstimmend „unbedeutend“ genannten Auftritte, die sich im abgeschwächten Maße in den folgenden Tagen wiederholten und an verschiedenen anderen Orten wie in Hameln, Peine, im Bremischen u. s. w. ein Echo fanden, auf verborgene Urheber zurückzuführen und vielleicht mit Wersebes Projecten in Zusammenhang zu bringen

1) Der Präsident der Gouvernementscommission. — 2) Eine Straße in Hannover. — 3) Nähere Mittheilungen über diese Vorgänge s. Innere Zustände I, 442 ff., Bremers und Roschers Briefe an Münster bestätigen, daß der bei den unruhigen Scenen des 10. Juli allein betheiligte Pöbel der städtischen Bevölkerung sich sehr „gutartig“ benommen habe. Bremer an Münster, 29. August: „Im ganzen hat sich selbst der Pöbel mit vieler Mäßigung betragen“ (N. D.) Roscher an Münster 21. Juli: „Der Pöbel, besonders die am Floßholze arbeitenden Invaliden und Soldaten haben sich versammelt und die Wegführung des Geldes hindern wollen, sind auch erst beruhigt worden, als ihnen Patje versprochen hat, das Geld solle bleiben, und es stehe ihnen frei zur Sicherheit deshalb das Haus mit Posten zu besetzen. Dies ist geschehen und alles ruhig geblieben. Gegen die Personen der anwesenden Franzosen hat man sich keine Mißhandlungen erlaubt. . . . Die Franzosen selbst sollen es einräumen, daß sich der große Haufe bei der Sache mit seltener Mäßigung betragen hat, und daß man in solchem Zeitpunkt das Geld nicht hätte wegzuführen versuchen sollen.“